General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., ins Haus gebracht vom Boten 1,10 Mk., von der Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.

Als Beilage erscheint das wöchentlich achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitbilder".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: 1. und 4. Seite E. Noeller-Kemberg, 2. und 3. Seite H. Arendt-Berlin. Druck und Verlag von Joel & Noeller, Kemberg.

Nr. 58. Kemberg, Sonnabend den 17. Mai. **1902.**

Der Feiertage wegen, erscheint die nächste Nummer Mittwoch den 21. Mai.

Pfingsten.

Als rings die Wälder grünten
Im weiten deutschen Land,
Fühlt ich, als neu die Hoffnung
Im Busen mir erstand.
Das war zur Kirschenblüte
Wohl um die Pfingstenzeit,
Da spürt ich im Gemüte
Vom Kummer mich befreit.

Und als am blauen Himmel
Die Maiensonne lacht',
Da ist in meinem Herzen
Der Glaube neu entfacht;
Der Glaube, welcher keinen
Zu schanden werden läßt,
An Ihn, den Einzig-Einen, —
Der Glaube treu und fest!

Und als ich rote Blümlein
Erschaute, mir gar wert,
Da ist die ew'ge Liebe
Bei mir neu eingekehrt;
Die Lieb', die nimmer endet,
Die, weil von Gott gesandt,
Fest steht, wie sich's auch wendet,
Die Lieb zum Vaterland!

Da hab ich tief gespüret
Den Geist am Maientag,
Der über deutsche Erde
Rings ausgegossen lag. —
Die Lerchen jauchzen balde,
Die Seele ward mir weit;
Das war auf deutscher Halde
Wohl um die Pfingstenzeit!

Die Katastrophe von Martinique.

Wir tragen heute die neueren Meldungen über das entsetzliche Unglück nach:

Ueber die Ursachen der Katastrophe äußerte sich Prof. John Milne, eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete seismischer Zerstörungen, der in New-Port auf der Insel Wight ein seismisches Observatorium unterhält, wie folgt:

Die wahrscheinliche Ursache der Katastrophe ist die, daß dem Mont Pelée „der Kopf abgeblasen" wurde, wie der Kopf eines Dampfcylindes weggeblasen wird, wenn der Druck des Dampfes zu groß wird. Eine so heftige vulkanische Eruption ist dem Einsickern von Wasser durch die Felsen zuzuschreiben, das das zerschmolzene Material unter der Erdkruste erreicht, durch die ungeheure Hitze natürlich sofort in Wasserdampf verwandelt wird und nun als solcher einen ungeheuren Druck ausübt, der irgendwo zur Explosion eines Berges führt. Falls eine solche Explosion erfolgt, wenn der Krater mit Wasser gefüllt ist, folgt eine ungeheure Eruption von Schlamm, welcher in unübersehbaren Massen die Abhänge des Berges hinuntergetrieben wird und die Thäler und alles, was auf seinem Pfade liegt, überschüttet."

Aehnlicher Meinung ist auch Prof. Heilprin, ein bekannter Geologe in New-York, der die Gefahr für vorliegend hält, daß die jetzt so schwer heimgesuchten westindischen Inseln ganz im Ozean versänken, da die gewaltigen Eruptionen der Vulkane im Innern der Erde gewaltige Höhlungen erzeugten.

Bekanntlich ist auch auf der Insel St. Vincent ein Vulkan, der Soufrière, in verheerende Thätigkeit getreten. 2000 Menschen sind hier bereits ums Leben gekommen.

Die Schuld an dem ungeheueren Menschenverlust wird jetzt dem Gouverneur von Martinique, der selbst ein Opfer der Katastrophe geworden ist, zugeschoben. Der Mont Pelée hatte tagelang vor der vernichtenden Eruption die Bewohner von St. Pierre beunruhigt, und zwar in einem Maße, daß eine allgemeine Flucht bevorstand. Um die Gemüter zu beruhigen und einer Panik, wie sie die Flucht so zahlreicher Massen mit sich bringt, vorzubeugen, hatte der Gouverneur kurz vor der Katastrophe eine Kommission lokaler „Sachverständiger" eingesetzt, welche berichteten, daß keine Gefahr vom Pelée drohe. Infolgedessen blieb die Bevölkerung und wurde von ihrem Verhängnis ereilt.

Königliches Schöffengericht.

Sitzung vom 15. Mai.

Vorsitzender: Amtsrichter Weygand; Schöffen: Bäckermeister Carl Matthefß und Tischlermstr. Voigt; Amtsanwalt: Bürgermeister Schumann; Gerichtsschreiber: Amtssekretär Sielaff.

1. Der Schreiber Berthold Wittig aus Lichtenburg hatte sich im Dezember v. J. von der Firma H. Seibt in Dresden in eingeschriebener Sendung einen Ring im Werte von M. 9.50 senden lassen, hatte denselben auch erhalten, schrieb aber gleichwohl der genannten Firma der Wahrheit zuwider, der bestellte Ring habe sich in dem Paket nicht vorgefunden; man habe wohl in Dresden in der Eile vergessen, den Ring einzulegen. Die Firma zeigte die Sache der Staatsanwaltschaft an, und in der hierauf angehobenen Untersuchung gestand Wittig den versuchten Betrug zu. Vom Erscheinen in der heutigen Hauptverhandlung wegen allzuweiter Entfernung — er befindet sich z. Z. in Magdeburg — entbunden, wurde der Angeklagte, entgegen dem auf 20 M. Geldstrafe event. 4 Tage Gefängnis lautenden Antrage des Amtsanwalts, der mit Rücksicht auf das Geständnis des Angeklagten demselben mildernde Zugeständnisse zugebilligt wissen wollte, zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt, da das Gericht in diesem Falle eine Geldstrafe nicht für angebracht hielt.

2. Der Glasergeselle Adolf Kretzer aus Lauterbach ist geständig, am 14. Januar d. J. im Dorna gebettelt zu haben. Auf Antrag der Amtsanwaltschaft wird der Angeklagte mit Rücksicht darauf, daß er in den letzten 3 Jahren mehrmals wegen Bettels vorbestraft wurde, mit einer Woche Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraft.

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 14. Mai.

— **Die landespolizeiliche Prüfung** des Projekts der Kleinbahn Kemberg-Bergwitz und der dagegen erhobenen Beschwerden fand gestern auf dem Bahnhofe Bergwitz statt. — Die wegen Landesabtretung geführten Unterhandlungen begegnen, wie verlautet, doch teilweise erheblichen Schwierigkeiten namentlich in teilweise allzuhohen Preisforderungen. Soll doch ein Besitzer über 1000 Mark pro Morgen verlangt haben, vermutlich, weil „die Kemberger ja Geld genug haben". Nun, wenn die Kommune Kemberg ja auch nicht arm ist, zum Wegwerfen hat sie's schließlich doch auch nicht. Hat Kemberg so lange gewartet auf die Bahn, so kann es schließlich auch noch bis nach Erledigung der diversen Zwangsenteignungsverfahren warten, — wenn es denn gar nicht anders geht. Schließlich ist doch nicht jahrelang auf dem Kemberger Rathause unter Verzicht der Stadtbewohner auf manche neuzeitliche Annehmlichkeit gespart und jeder Groschen für die mit der Bahn verknüpften großen Anforderungen zusammengehalten worden, um nun jetzt mit den 1000 Mark-Scheinen nur so herum zu werfen.

— **Pfinstsitten.** Die mannigfachen Gebräuche, die mit Pfingsten in Verbindung stehen, sind zum größten Teil heidnisch-germanischen Ursprungs und weisen auf die Zeit der Einführung des Christentums in unserm Vaterlande zurück. Sie verschmolzen wie bei den übrigen Festen allmählich mit der christlichen Anschauung und trugen wesentlich dazu bei, letztere selbst mehr und mehr bei unseren Vorfahren einzubürgern. Schon die Heiden feierten um die Zeit unseres Pfingstfestes (Monat Mai) ein Frühlingsfest zu Ehren der nun zu voller Pracht entfalteten Schöpfung. Unsere heidnischen Vorfahren versammelten sich im Monat Mai zu ihren Gerichtstagen (Maifeldern), die eben nun erst im Freien dem alten Gebrauch gemäß abgehalten werden konnten. Im Mittelpunkt dieser geweihten Stätte erhob sich als Malzeichen der heilige Baum, unter dem sich nach Erledigung der rechtlichen und anderen Angelegenheiten alt und jung zu frohem Spiel vereinte. Dem Maibaume, meist einer Weißbirke, wandte sich das Hauptinteresse zu. Die Bäume galten als beseelt und von Geistern bewohnt, und man huldigte im Baume der Gottheit, dem Schutzgotte selbst. Später bildeten sich mancherlei Gebräuche heraus, die noch heute in vielen Gegenden gepflegt werden und deren gemeinsamer Grundgedanke die endgiltige Verbreitung des im Winter versinnbildlichen starren Todes ist. So wurden förmliche Kampfspiele zwischen einem „Strohmann", der den Winter darstellte, und einem „Laubmann„ (auch „grüner Georg", „Pfingstlümmel", „Gras- oder Lattichkönig" genannt) dem Bilde des Frühlings, veranstaltet, wobei natürlich der letzere Sieger blieb. Oder es wurde eine Strohpuppe ins Wasser gestürzt, um damit den Tod auszutreiben. Diesem „Tod austreiben" entspricht die Sitte, mit Blumen und Kränzen geschmückte Bäumchen ins Haus zu bringen: d. h. dann den Mai und Sommer ins Haus zu bringen. Zu all diesen Sitten kommen noch andere Gebräuche: hierzu gehört „Mairitt" („Umritt", „Pfingstritt"), eine Erinnerung den dereinstigen Ritt zur Malstätte, die Wahl von Blumen- und Maigrafen und Pfingstkönigen, denen sich Maibräute und Pfingstköniginnen, zugesellen, und vor allem froher Tanz im Freien, gesellige Spiele und Unterhaltungen bei Becherklang und Liedersang, wobei das Maien- und Minnetrinken nicht vergessen werden darf.

— **Kreissynode.** Am 13. d. Mts. fand in Wittenberg die diesjährige Synode der Diözese Kemberg unter Vorsitz des Kgl. Superintendenten Herrn Probst Schütz hier statt. Zunächst erstattete der Vorsitzende Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände des Synodalkreises. Von einer Besprechung derselben wurde Abstand genommen. Aus dem der Synode zur Verteilung überlassenen Kollektendrittel im Gesamtbetrage von 90 Mk. wurden für die Kleinkinderschule in Pretzsch 40 Mk., auf die 5 andern bezügl. Gesuche je 10 Mk. bewilligt. Pfarrer Elsner-Bleddin referierte sodann über das Proponendum des Kgl. Konsistoriums betreffend die auf die Sonntagsheiligung bezügliche Oberpräsidialverordnung vom 23. April 1896; überaus praktisch und anregend führte er aus, daß dieselbe zwar offenbar von dem Bestreben, die Sonntagsheiligung zu fördern, geleitet sei, thatsächlich aber vielfache Widersprüche und bedauernswerte Lücken zeige und dadurch der Sonntagsentheiligung Hinterthüren öffne. Eine Abstimmung über die angeschlossenen Anträge und eine Besprechung des Referats wurde aus Mangel an Zeit auf nächste Synode verschoben und das Referat der Provinzialsynode als Material überwiesen. Nach Erledigung der Tagesordnung vereinigten sich die Synoden von Kemberg, Wittenberg und Zahna zur Wahl der Deputierten zur Provinzialsynode; gewählt wurden Superintendent Dr. Quandt-Wittenberg, v. Leipziger-Kropstädt und Pfarrer Wernecke-Wartenburg.

Blönsdorf. Von gutem Wetter begünstigt, fand am Sonntag hier das Sommerfest des hiesigen Radfahrer-Vereins „Fläming" unter zahlreicher Beteiligung auswärtiger Vereine sowie der Bewohnerschaft der ganzen Umgegend statt. Schon am Vormittag begann das Leben und Treiben und als gegen 1 Uhr die Vereine hier vor dem Leisegang'schen Lokale eintrafen und dort vom Vorstande begrüßt worden waren, erreichte der Freudesrausch den Höhepunkt und so manches freudiges „All Heil" erklang. Kurz nach 2 Uhr begannn der prächtige Korso, an welchem 14 Vereine teilnahmen und davon 6 Vereine an dem Wettbewerb. An den Korso schlossen sich die Straßenrennen zu 15 km und 6 km, das dritte Rennen (das Blönsdorfer Vereins-Rennen) mußte der vorgeschrittenen Zeit halber ausfallen und wird an einem der nächsten Sonntage zum Austrag kommen. Abends kurz nach 7 Uhr begann das Saalfest, welches der festgebende Verein durch ein tadelloses Begrüßungsfahren eröffnete. Ein von 4 Damen des Seyhaer Radfahrer-Vereins ausgeführter Blumenreigen und ein kurzes Kunstfahren des Schülers Sch. vom selben Verein fanden allgemeine Anerkennung. Gegen 9 Uhr begann die Preisverteilung, die wir in nächster Nummer publizieren werden.

Torgau. In der Woche nach Pfingsten findet hier am 22. bis 23. Mai das alle 2 Jahre wiederkehrende Schützen- und Geharnischten-Auszugsfest statt, welches eine große Anziehungskraft besitzt, und jedesmal von Fremden zahlreich besucht wird. Sind doch die Torgauer Geharnischten — die erste urkundliche Erwähnung derselben bringt ein noch vorhandener Vertrag der Stadt Torgau mit den Städten Oschatz und Grimma vom 11. April 1344 — weitberühmt und schon vor Jahren in vielen Blättern (Leipziger Illustrierte Ztg., Daheim, Buch für Alle usw.) abgebildet und beschrieben worden. Es ist auch etwas Schönes um die blanken, Jahrhunderte alten Rüstungen und Waffen, und wenn die Ritter hoch zu Roß, buntfarbige Federbüsche auf den Helmen und Schärpen über den Harnisch dahinziehen durch die Straßen, so ist es dem entzückten Zuschauer, als ob die untergegangene Romantik des Mittelalters auferstanden sei. Am 22. Mai findet der Auszug nach dem Festplatze in den Vormittagsstunden, nachmittag 3 Uhr aber große Parade vor den militärischen und städtischen Behörden statt; am Freitag, den 23. Mai vormittag 11 Uhr erfolgt Wiedereinzug in die Stadt. Möge dem Feste günstige Witterung und recht zahlreicher Besuch beschieden sein.

Delitzsch. Am Sonnabend hat sich der kürzlich aus der Weimar'schen Gegend hierher verzogene 27 Jahre alte Sattler A. Müller in seiner Wohnung erhängt. Er hinterläßt Frau und drei Kinder. M. war erblindet, weshalb wohl in Lebensüberdruß der Grund für die That zu suchen ist.

Roitzschjora. Unser stilles, friedliches, idyllisch am Muldenufer gelegenes Dörfchen wurde von einem „Ereignis" berührt. Zwei Feldnachbarn gerieten in Streit, und es kam frei nach dem Dichterwort „Der Worte sind genug gewechselt, Laßt uns auch endlich Taten sehen" zu Thätlichkeiten, wobei der einen Partei, einer Wittib, von dem Gegner der Daumen der rechten Hand glatt abgebissen wurde. Wie man in Erfahrung gebracht hat, ist diese That mit einem künstlichen Gebiß ausgeführt; dies gereicht dem betreffenden Zahnkünstler zur großen Ehre.

Halle. Hierselbst fand am Montag die feierliche Einweihung des neuen Handelskammergebäudes in Gegenwart des Handelsministers Möller statt. Die Feier wurde indessen dadurch getrübt, daß der Präsident der Handelskammer, Generaldirektor Kuhlow, während der Festsitzung, gerade als Minister Möller seine Ernennung zum Commerzienrat verkündete, einen Schlaganfall erlitt, dem er gleich darauf erlag.

Weißenfels, 11. Mai. Der D-Zug, welcher mittags 1 Uhr Leipzig verläßt und 1,26 Uhr in Corbetha eintrifft, erlitt gestern in der Nähe von Leutzsch einen Unfall, der leicht schreckliche Folgen haben konnte. Eine der schweren Federn, auf denen die Maschine ruht, sprang los, fiel aber zum Glück zwischen die Schienen. Hätte sie sich vor die Räder des Tenders gelegt, wäre ein zweites Zschortau unausbleiblich gewesen. Die Gasbehälter wurden undicht, auch sonstiger Materialschaden ist zu verzeichnen. Ein Teil des Zuges wurde nach Leipzig zurückgebracht.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Kemberg.

Pfingstfest 1. Tag, den 18. Mai.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Propst Schütz.

Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Archidiak. Schulze.

Pfingstfest 2. Tag, den 19. Mai.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Archidiak. Schulze.

Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Propst Schütz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19020517011/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser wird nach den vorläufigen Dispositionen von seinem im Anschluß an das Pfingstfest geplanten Ausfluge nach Schloß Urville und Badenweiler am 27. d. im Neuen Palais bei Potsdam zu einen achttägigen Aufenthalte eintreffen. Am 4. Juni reist der Kaiser nach Marienburg ab.

*Zur Aufhebung des Diktaturparagraphen in den Reichslanden teilt die ‚Strafb. Post' mit, daß der Kaiser sich nicht erst in Straßburg nach der Unterredung mit dem Staatssekretär v. Köller und dem Bürgermeister Back entschlossen habe, sondern bereits mit der Absicht dort eingetroffen sei, die Maßregel zu treffen, welche dann in dem Erlaß vom 9. Mai zur Ausführung gelangte. Der Reichskanzler hätte sich schon vorher mit der Aufhebung des Diktaturparagraphen einverstanden erklärt, und die Reise des Staatssekretärs Grafen Posadowsky hätte mit der Ausführung zusammengehangen. Die Unterredungen, welche der Kaiser in Straßburg mit den leitenden Persönlichkeiten hatte, hätten ihn in seinem Entschlusse nur bestärken können.

*Die Seebataillone feierten am Dienstag in Kiel und Wilhelmshaven das 50jährige Bestehen der Marine-Infanterie. Auf dem Kasernenhofe des 1. Seebataillons in Kiel wurde ein Gedenkstein zur Erinnerung an die während der chinesischen Wirren Gefallenen enthüllt.

*Im Staatsministerium von Reuß ä. L. schweben Verhandlungen, die eine Abänderung der bisherigen Sondergesetze des Fürstentums, besonders hinsichtlich des Vereins- und Jagdgesetzes bezwecken. Der Regent wird im Herbst d. dem Berliner Hofe einen Besuch abstatten. Damit wäre ein völliger Wechsel des Regierungssystems von selbst gegeben.

*Ein neues Seuchengesetz befindet sich, wie aus fachwissenschaftlichen Kreisen verlautet, gegenwärtig in Ausarbeitung und wird voraussichtlich im Herbst 1903 und Frühjahr 1904 dem Reichstage unterbreitet werden. Das neue Gesetz wird wesentliche Aenderungen in Sachen der Viehseuche aufweisen auf Grund der Erfahrungen, welche mit dem alten Gesetze gemacht sind, das trotz der Grenzsperren und sonstigen Maßnahmen die Ausdehnung der Maul- und Klauenseuche innerhalb des deutschen Reichsgebietes nicht zu verhindern vermochte. Auch die Bestimmungen bezüglich der Hundesperre werden in dem neuen Gesetze voraussichtlich wesentliche Aenderungen erfahren, und ganz besonders wird den Verhältnissen der Großstädte Rechnung getragen werden, da die alten Bestimmungen eigentlich nur für die ländlichen Bezirke vorgesehen sind.

*Zur Hebung der Industrie im Rhein ist die Veranstaltung einer die östlichen Provinzen umfassenden Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Danzig geplant. Die Zeit bedarf noch näherer Festsetzung; jedenfalls soll aber die Ausstellung in den Jahren 1904 bis 1906 stattfinden. Ihre Dauer würde sich über mehrere Monate erstrecken.

Frankreich.

*Die Abreise Loubets nach Rußland, die unter andern Umständen als Ereignis ersten Ranges behandelt worden wäre, erfolgte am Dienstag inmitten allgemeiner Gleichgültigkeit, da die öffentliche Aufmerksamkeit von zu vielen und zu aufregenden andern Dingen in Anspruch genommen ist.

*Don Karlos, der sich in den letzten Wochen in Frankreich dicht an der spanischen Grenze aufgehalten hat, ist von der französischen Regierung aufgefordert worden, seinen Wohnsitz weiter nach dem Innern Frankreichs zu verlegen.

Holland.

*Von den meisten Höfen sind Telegramme eingegangen, die der königlichen Familie zur Genesung der Königin die herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Auch die Aerzte der Königin erhielten in den letzten Tagen Glückwunschtelegramme namentlich von deutschen und französischen Kollegen.

Spanien.

*Die Königin-Regentin von Spanien führte am Dienstag zum letzten Male den Vorsitz in einem Ministerrat. Abends trat das Kabinett unter dem Vorsitz Sagastas zu einer Sitzung zusammen. Der Minister für Handel und öffentliche Arbeiten, Canalejas, ist entschlossen, eine Ministerkrise herbeizuführen. (Das ist eine schlechte Vorbereitung für den Regierungsantritt des jungen Königs!)

König Alfons XIII. von Spanien.
Zu seinem Regierungsantritt am 17. d.

Rußland.

*Zu den Unruhen in Rußland wird gemeldet, daß in Pultawa dieser Tage zwei Studenten gehängt worden sind, weil sie zu den Urhebern der letzten Bauernunruhen gehörten. Verschiedenen andern steht noch der Prozeß bevor. Die beiden Gehängten sind Verfasser jenes gefälschten Ukases des Zaren, worin die Bauern aufgefordert wurden, gegen die Gutsbesitzer zu revoltieren, die sich ungesetzmäßig große Ländereien angeeignet hätten, welche eigentlich den Bauern gehören müßten.

Balkanstaaten.

*Ein böser Zahler ist und bleibt der Großherr. Nach Meldungen aus Uesküb sind zwischen dem dortigen türkischen Offizierkorps und dem Platzkommandanten Mißhelligkeiten ausgebrochen, die darin ihren Grund haben, daß bisher eine Antwort auf das telegraphische Ansuchen der Offiziere um Beförderung und Zahlung des rückständigen Soldes nicht eingetroffen ist.

*Bulgarische Grenztruppen zersprengten in den letzten Tagen bei Küstendil eine macedonische Bande bei deren Uebertritt auf türkisches Gebiet. Hierbei wurden mehrere Personen verwundet und einige Verhaftungen vorgenommen. In Radomis wurden zwanzig leere, nach Macedonien bestimmte Bomben, in Küstendil 100 Gewehre mit Munition beschlagnahmt.

Afrika.

*Die angekündigte Zusammenkunft der Burenführer in Vereeniging wird resultatlos verlaufen, falls Kitchener an der Weigerung festhält, die afrikanischen Burenführer mit Krüger in Verbindung treten zu lassen. Zwischen Krüger, Steijn und Schalk Burgher bestehen, wie aus Krügers Umgebung gemeldet wird, feste Abmachungen, denen zufolge ohne Krügers ausdrückliche Genehmigung kein Friede geschlossen werden könne.

*Die Buren haben in der vergangenen Woche auf verschiedenen Stellen des Kriegsschauplatzes eine größere Anzahl Gefangene und erhebliche Vorräte verloren.

Asien.

*Die Unterdrückung des Aufstandes in Südchina bestätigt sich. Die chinesische Regierung gibt, wie „Wolffs Büreau' am Montag aus Peking meldet, bekannt, daß in zweitägigen Kämpfen die Aufständischen in Süd-Tschili völlig besiegt und ihre Anführer gefangen genommen sind.

Ein Westindisches Pompeji.

Bis zur Stunde liegen nur unvollständige Nachrichten aus St. Pierre, der „Stadt des Grauens", vor, die nach allgemeinen Ueberschlägen 40 000 Menschen in der flüchtigen Zeitspanne von drei Minuten ein fürchterliches Grab werden sollte. Nur wenige sind entronnen und ihnen bleibt es vorbehalten, ihre Erlebnisse in Worte zu kleiden, Worte, die auch nicht annähernd die Tragweite des entsetzlichen Naturereignisses zu schildern vermögen. So kurz die Meldungen sind, die aus New York und von den Schiffskapitänen geretteter Dampfer in London einlaufen, so schaudervoll und ergreifend drängt sich der Vorgang dem geistigen Auge auf. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich das schreckliche Unglück in seinem ganzen Umfange und in seinen Phasen auszumalen. „Der britische Dampfer „Elbe", so heißt es in dem bis zum frühen Morgen bekannt gewordenen telegraphischen Stückwerk, „kam am Freitag morgen in St. Lucia an, nachdem er St. Pierre den vorhergehenden Abend passiert hatte. Das Schiff war mit Asche und Lava dicht bedeckt, obgleich es auf fünf Meilen Entfernung längs des Landes seinen Kurs genommen hatte. Eine undurchdringliche Finsternis herrschte während jener Zeit. Ein Boot wurde so nahe als möglich an die Küste gesandt, doch keine lebende Seele konnte bemerkt werden — nichts als Flammen, Flammen!" Die ebenfalls in St. Lucia eingetroffene „Roddam", ein Dampfer unter britischer Flagge, hat fast ihre ganze Bemannung eingebüßt und die überlebenden Offiziere und Ingenieure befinden sich jetzt im Hospitale, die Mehrzahl hoffnungslos und im Sterben begriffen. Hilfsexpeditionen sind inzwischen von St. Thomas, St. Lucia, San Juan und Portorico nach der heimgesuchten Insel Martinique abgegangen, und wir können nur hoffen, daß das fürchterliche Naturereignis weniger Unheil angerichtet hat, als es bis jetzt den Anschein hat. Viel Hoffnung ist nach allen bisherigen Meldungen allerdings kaum vorhanden. Die Expeditionen werden, wenn sie den Ort des Schreckens erreichen, nur ein Aschen- und Lavameer antreffen, das ihrem Vordringen unermeßliche Schwierigkeiten bereiten dürfte. Schon nach den ersten Ausbrüchen des Mont Pelee waren die Häuser von St. Pierre zollhoch mit Asche und rotglühenden Lavaiteilen bedeckt, und es wird Tage, wenn nicht Wochen dauern, bis das Wüten der Naturkräfte sich gelegt hat. Welche Wirkung sie geübt, mag daraus ersichtlich sein, daß das Bett des Ozeans auf Meilen aufgewühlt und der telegraphische Verkehr mit der Insel zerstört worden ist. Auf vierzig bis hundert Meilen Entfernung waren die Flammen und der Rauch des Vulkans sichtbar und die Bewohner der nächstgelegenen Eilande befanden sich in einer derartigen Todesfurcht, daß sie die britischen und amerikanischen Konsuln mit der Bitte wegen Entsendung von Kriegsschiffen bestürmten, um aus der Nähe der gefährlichen Feuerschlünde gebracht zu werden. An der Küste, nahe der Stadt Pierre selbst, sind, wie bis zur Stunde verlautet, 18 Schiffe verbrannt und untergegangen, davon vier amerikanische und der kanadische Dampfer „Roraima". Einen eigentlichen Hafen besitzt die Stadt nicht und die Schiffe sind gezwungen, in eine wenig Schutz bietende nahe Bucht einzulaufen. Der jetzt zu so trauriger Berühmtheit gelangte Mont Pelee gilt seit langer Zeit als Vulkan, aber man glaubte ihn nahezu ausgebrannt und bedeutungslos. Er ist fünftausend Fuß hoch, im nördlichen Teile der Insel gelegen und beherrscht eine beträchtliche Region, von der St. Pierre den extremen Süden bildet. Die Stadt liegt unmittelbar an der Küste und gen Süden in einem Thale, in das der Mont Pelee seine Ausläufer erstreckt. Martinique besitzt eine Bevölkerung von 180 000 Seelen, von denen auf die heimgesuchte Stadt und Umgegend allein 40 000 entfallen dürften. Die Einwohnerschaft setzt sich meist aus Negern und nur wenigen Weißen zusammen, von denen wieder die Franzosen, Amerikaner, Engländer und Deutschen am stärksten vertreten sind. Insgesamt wird die weiße Bevölkerung auf etwa 1000 Personen geschätzt, von denen nur wenige dem Tode entronnen sein dürften. Von seiner ursprünglichen Bedeutung hat St. Pierre im Laufe der letzten Jahre viel eingebüßt.

Mr. F. Frankfort Moore, der vor kurzem erst von den Westindischen Inseln nach London zurückgekehrt ist, gibt in der Londoner ‚Daily Mail' eine Beschreibung der unglücklichen Stadt: „Nur wenige Wochen," heißt es darin, „sind verstrichen, seit ich die Insel Martinique besucht. Ich landete damals im Hafen von St. Pierre und ging von dem botanischen Garten aus die Böschung hinauf, dieselbe Böschung, über die der Mont Pelee jetzt Ströme von Lava, kochendem Schmutz, Glut und Schlacken herniederströmen ließ, die eine blühende Stadt mit großen und schönen Gebäuden, Fabriken, Warenhäusern, Kirchen in einer Ausdehnung von fast zwei Meilen an der Küste entlang unter sich begruben. Der Eindruck, den man beim Betreten der Stadt empfängt, ist fast ein zu guter, was bei vielen westindischen Städten der Fall ist. Der blühende Handel früherer Jahre ist dahingegangen, die schönen Gebäude sind geblieben, und wenn man näher zusieht, so bemerkt man, daß die zahlreichen großen Warenhäuser, die man in allen Straßen findet, den Bedarf weit übersteigen, manche derselben thatsächlich Monumente der verschwundenen Blüte. Da lag die geräumige Stadt vor mir, glühend in der prächtigen Nachmittagssonne — Sonnenschein auf der einen Seite und schwarzer Schatten auf der anderen — Besucher mit grünen Schleiern und weißen Sonnenschirmen spazierten am Strande auf und ab, umbrängt von Mulatten, die ihnen ihre Früchte oder ihre primitiven Kuriositäten anboten. Den schmalen Pfad vom Postamt herunter kam ein Schwarm von Negerfrauen, wunderlich aufgeputzt und zum großen Teil mit Modeartikeln geschmückt, die ihren Ursprung dem Geschmack und der Erfindungsgabe der Pariser Modistinnen verdanken. Eine Kirchenglocke läutete die Vesper ein, während ich in den botanischen Gärten umherspazierte — ein wunderbarer Platz für Müßiggänger — auf der einen Seite das blaue Meer mit seinen im Sonnenschein glitzernden Wellen, auf der andern Seite der sanft ansteigende Hügel, dessen Anpflanzungen von Zuckerrohr und Kakaobäumen die herrlichsten Variationen in Grün boten — bis hinauf zum düsteren Gipfel des Mont Pelee. Eine Szene, bei deren Anblick alle Gedanken an Unglück und Elend weit in den Hintergrund gedrängt wurden. Und jetzt, nach wenigen Wochen, ist dieser friedliche Platz eine Wüste von Feuer und Schlacke, umgeben von Rauch- und Staubwolken."

Seit den ersten Tagen der Besiedelung haben wildrige Naturereignisse nicht ausgeführt, Martinique heimzusuchen. Erdbeben, Springfluten, unerhört heftige Stürme haben die Insel in immer neue Schrecken versetzt. 1657 fand das heftigste Erdbeben statt, das die Insel je erlebte. Die Stöße dauerten zwei Stunden, die Häuser wurden entsetzlich erschüttert, und die ganze Bevölkerung war darauf gefaßt, daß die Erde sie verschlingen würde. Den Schiffen schwand das kochende Wasser unter dem Kiel, und die Fahrzeuge stießen krachend auf den Grund. Im Jahre 1724 bedeckte während der Regenzeit eine 3 Meter hohe Ueberschwemmung das Land und richtete unabschätzbare Verwüstungen an. Am 7. Juli 1747 erschreckte um 6¼ Uhr früh ein fürchterlicher Erdstoß die Bewohner von neuem. 1753 zählte man nicht weniger als 33 Erdbeben; am 1. Oktober desselben Jahres warf ein fürchterlicher Wind die Schiffe an die Küste und verheerte die Ländereien der Pflanzer. Am 1. November fühlte man auf Martinique

Standesgemäß.

16] Roman von Karl v. Leitner.

(Fortsetzung.)

Cora erstaunte, als ihr der Besuch der alten Dame gemeldet wurde, zögerte jedoch, da sie den gleichen Namen, wie ihr Verlobter trug, keinen Augenblick, sie zu empfangen. Nach den üblichen Begrüßungen, und nachdem die Baronesse im Salon der Sängerin neben derselben Platz genommen hatte, ging sie unverzüglich zum Zwecke ihres Besuches über.

„Sie haben, wie ich in Erfahrung brachte, sich mit meinem Neffen, dem Baron Oswald von Fronhofen, verlobt?" begann sie.

„Es verhält sich in der That so, wie Sie sagen, gnädiges Fräulein," entgegnete Cora, „und ich freue mich, in Ihnen eine Anverwandte meines Bräutigams kennen lernen zu dürfen."

„Ich fürchte, Fräulein Blank, daß diese Freude von kurzer Dauer sein wird, wenn sie den Grund erfahren, welcher mich veranlaßte, Sie um diese Unterredung zu ersuchen," sagte die alte Dame.

„Dessenungeachtet bitte ich Sie um Mitteilung desselben," erwiderte die Sängerin, „damit ich über unsere gegenseitige Stellung nicht mehr im unklaren bleibe."

„Dann muß ich Ihnen erklären, daß ich Sie zwar als Künstlerin sehr zu schätzen weiß und bei völliger Unkenntnis Ihrer Privatverhältnisse mir kein Urteil über dieselben erlaube, daß ich aber trotzdem Sie als ein Glied der Freiherrlich von Fronhofenschen Familie nicht mit Freuden begrüßen könnte."

„Und warum, wenn ich fragen darf?"

„Weil es noch niemals einem Fronhofen in den Sinn gekommen ist, seine Gattin außerhalb der Sphäre zu suchen, in der er aufgezogen wurde und weil ich nach meinen Prinzipien von einer Heirat, die keine standesgemäße ist — verzeihen Sie mir das Verletzende, das vielleicht in diesem Ausdrucke für Sie liegen mag, nichts Gutes erwarte."

„Die Entscheidung über derartige Vorträgen dürfte wohl Sache meines Verlobten gewesen sein," bemerkte Cora in beleidigtem Tone. „Ich muß einer Anverwandten das Recht bestreiten, sich in dieser Weise in die Angelegenheiten eines selbständigen Mannes einzumischen. Wenn ich daher nur der Absicht, mir diese Mißbilligung kund zu geben, die Ehre Ihrer Bekanntschaft verdanke, so würde ich lieber auf dieselbe verzichtet haben."

„Sie halten also mein Vorgehen, um es kurz zu sagen, für eine Anmaßung," entgegnete die Baronesse. „Ich kann Ihnen das insofern kaum verdenken, als ich einen Umstand bisher unerwähnt ließ, den ich als Ihnen bekannt voraussetzte, von welchem Sie aber trotzdem nicht unterrichtet zu sein scheinen. Ich habe nämlich nach dem frühzeitig erfolgten Tode meines Bruders und seiner Gemahlin, der Eltern Oswalds, Mutterstelle bei ihm vertreten, und nicht verabsäumt, ihn auf jede Weise zu unterstützen. Dies wird mein Vorgehen wenigstens etwas Ihren eigenen Augen zu rechtfertigen vermögen. Gegenwärtig handelt es sich nicht nur um die Thatsache, daß mit mir das ganze Fronhofensche Geschlecht sich gegen die Verbindung eines seiner Angehörigen mit einer Dame vom Theater auflehnt — denn das wird Ihnen vielleicht gleichgültig sein — sondern auch um die materiellen Nachteile, die für meinen Neffen aus seinem Verfahren entspringen. Diese dürften Ihr Interesse in etwas höherem Grade erregen. Baron Oswald galt bisher allgemein, und zwar nicht mit Unrecht, als mein dereinstiger Erbe, und da ich außer verschiedenen liegenden Besitztümern auch noch eine bedeutende Rente mein eigen nenne, so ware ihm in pekuniärer Hinsicht eine sorgenfreie Zukunft gesichert gewesen. Davon werden Sie sicherlich gehört haben, bevor Sie meinem Neffen Ihre Hand zusagten; dagegen ist es Ihnen vielleicht noch nicht bekannt geworden, daß ihm diese günstigen Aussichten entgehen, wenn er auf seinem Vorhaben beharrt, und daß sein eigenes Vermögen zur Begründung seines Hausstandes nicht ausreichen wird. Daß aber ein Fronhofen sich soweit vergäße, von den Einkünften leben zu wollen, die seine Gemahlin durch öffentliches Auftreten erwirbt, ist doch wohl nicht anzunehmen. — So, mein Fräulein, das war es, was ich Ihnen vorzutragen hatte, und es erübrigt mir nur noch beizufügen, daß meine Opposition nicht sowohl Ihrer höchststehenwerten Persönlichkeit als Ihrer öffentlichen Stellung gilt, und daß sie nur das Beste meines Neffen im Auge hat."

Während Cora diese Auseinandersetzungen vernahm, trat in ihren schönen Gesichtszügen der zunehmende Unmut unverkennbar hervor, und mehrmals war sie nahe daran, die Sprechende zu unterbrechen, was sie aber dennoch unterließ.

„Nachdem ich Ihre für mich wenig schmeichelhaften Erklärungen ohne Störung angehört habe, Baronesse," sagte sie nun, „so gestatten Sie mir, auf dieselben zu antworten. Sie glauben ein Recht des Einspruches zu haben, wie es höchstens einer wirklichen Mutter und selbst dieser nur in einem beschränkten Maße zustehe. Dieses anzuerkennen oder zurückzuweisen, ist nicht meine Aufgabe, sondern die meines Verlobten. Ebensowenig kann mich für meine Person die adelsstolze Entrüstung des Fronhofenschen Geschlechtes von der beabsichtigten Eheschließung abhalten, und ich erachte es unter meiner Würde, dagegen einzuwenden, daß auch ich zur Führung eines Adelsprädikates, auf das ich als Künstlerin freiwillig verzichtete, berechtigt wäre. Ganz entschieden aber weise ich die aus Ihren Worten hervorgehende Annahme zurück, daß die Hoffnung auf Ihr reiches Erbgut unter meinen Beweggründen je eine Rolle gespielt habe. Wenn Oswald um meinetwillen ungünstige Chancen auf sich genommen hat, so sehe ich dies nur als einen erfreulichen Beweis seiner Zuneigung an; keineswegs aber kann die beabsichtigte Enterbung, so weit es mich betrifft, auf den Gang der Ereignisse einwirken. Mein Jawort habe ich weder um des freiherrlichen Namens, noch um etwaigen damit verbundenen Vorteilen willen, gegeben. Auch handelten wir beide nicht unter dem Einflusse blinder, leidenschaftlicher Liebe, die nur an den Moment, nicht an die Zukunft denkt. Wie wir uns weiter arrangieren, das ist lediglich unsere Sache, aber Cora Blank würde jedenfalls auch als Baronin Fronhofen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19020517011/fragment/page=0002

den Gegenstoß des bekannten Erdbebens von Lissabon, vier Stunden nach dem Ereignis; vor Trinidad stieg das Meer 60 Zentimeter über den Pegel und überflutete die Ufer. Am 12. September zertrümmerte ein Wirbelsturm 25 Fahrzeuge, stürzte Häuser um und tötete eine große Anzahl Menschen. Am 26. September war ein neues Erdbeben. Die Nacht vom 13. zum 14. August 1766 war die schrecklichste, welche die Kolonie erlebte. Die Mauern erzitterten, Häuser stürzten ein, die Pflanzungen wurden verheert, hundertjährige Bäume wurden entwurzelt und Menschen in die Luft geschleudert. Die Erde schwankte, Flammen brachen aus ihr hervor, und jeder glaubte, sein letztes Stündlein sei gekommen. Man zählte 440 Tote und 580 Verletzte; 80 Schiffe, große und kleine, wurden vernichtet. Die Ernten waren zerstört, und man fürchtete lange Zeit eine Hungersnot. In der Nacht vom 17. zum 18. August 1766 mußten alle vor St. Pierre liegenden Schiffe die Anker lichten und aufs hohe Meer flüchten; eine Springflut zerstörte die Gärten und Pflanzungen am Ufer. Der nächste Tag brachte zwei Erdstöße. In den Jahren 1776, 1779 und 1780 erneuerten sich die Erdbeben. Am 10. Oktober 1780 tötete ein Cyklon in St. Pierre 1000 Personer, die Springflut raffte 150 Einwohner hinweg. Von 50 französischen Schiffen, die sich auf dem Meere befanden, blieben nur sechs oder sieben verschont. Die Geschichte der Insel verzeichnet das Ereignis als „den großen Orkan". Weitere Erdbeben ereigneten sich 1788, 1813, 1817, 1823. In der Zeit von 1823 bis 1824 waren sie besonders zahlreich. Am 26. August 1825 verwüstete ein Cyklon die Kolonie. 1838 war wieder ein Erdbeben. Am 11. Januar 1839 zerstörte ein neues Erdbeben Fort-de-France, das damals Fort-Royal hieß, fast vollständig. Es verschlang das Militär-Krankenhaus und forderte 400 Opfer; von den Häusern ging die Hälfte zu Grunde. Vom 8. Januar bis zum 1. Juni 1843 erhub die Insel nicht weniger als 200 Erdstöße, deren jeder die Einwohner zur Flucht trieb. Am 5. August 1851 entwickelte der Vulkan Montagne Pelee, den man erloschen glaubte, eine neue Thätigkeit. Man nennt den Berg „Pelee" (den Kahlen), offenbar weil, wie Elisee Reclus meint, ehemals ein Ausbruch seine Kräuter und Bäume unter Aschenregen verschwinden ließ. Er ist heute 1350 Meter hoch, die wiederholten Ausbrüche haben ihn erhöht und ihm seine heutige Gestalt gegeben. Der Ausbruch von 1851 war nicht sonderlich stark und bedeckte St. Pierre nur mit grauer Asche. Aber die Erdbeben, Stürme und Springfluten hörten auf Martinique nicht auf. Am 18. August 1891 wütete ein besonders heftiger Cyklon. Die Häuser von Fort-de-France wurden zerstört, ganze Landhäuser im Innern der Insel vom Wind emporgehoben, 40 kleinere Marktflecken verschwanden ganz von der Erde, 30 Schiffe sanken oder wurden an die Küste geworfen, 500 Personen kamen um. Seit 1857 hat die Montagne Pelee nichts von sich hören lassen, der kleine See auf seiner Höhe blieb ruhig, bis in diesen Tagen.

Von Nah und Fern.

Zur Affäre des Grafen Salviac. Am Dienstag versuchte in Berlin der aus seiner unglücklichen Ehegeschichte bekannte Steffen, auch Graf v. Salviac ꝛc. genannt, sich mit Gewalt in den Besitz seiner Ehefrau zu setzen und drang zu diesem Zwecke mit Hilfe von fast einem Dutzend Männern in die Wohnung des Dr. Waldemar Kanter in der Potsdamerstraße 123 ein, wo sich die Frau zur Zeit befindet. Gegen Mittag verlangte ein junger Mensch, der sich für einen Reporter des ‚Lokalanzeigers' ausgab, den Dr. K. in seiner Wohnung zu sprechen. Kaum hatte dieser die Korridorthür geöffnet, als er von dem ihm unbekannten Besucher angegriffen und in den Hausflur gedrängt wurde. Gleichzeitig stürzte Salviac mit einem Dutzend Helfershelfern die Treppe hinauf und erzwang sich den Eingang zur Wohnung. Es begann nun ein förmlicher Kampf, in welchem Dr. K. trotz der ihm durch den Portier erwiesenen Hilfe unterliegen mußte. In einem günstigen Augenblick gelang es ihm aber, sich loszureißen, und über die Hintertreppe die Straße zu erreichen, wo er einen Schutzmann um Hilfe bat. Es gelang dann mit Hilfe der Hausmieter, die Personalien der meisten Personen, die sich an dem gewaltsamen Eindringen beteiligt hatten, festzustellen. Der Herr Graf wurde von der ihm angetrauten Frau mit den Ehrentiteln „Lump! Schuft!" und dergleichen belegt und mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Er wird sich wegen Hausfriedensbruches vermutlich vor Gericht zu verantworten haben, weil die Wohnung nicht der Frau, sondern dem Sohne gehört.

Auf dem Schießplatz in Drzizwak bei Thorn ereignete sich am Montag nachmittag ein schweres Unglück. Von drei mit Soldaten besetzten Lowries der Feldbahn setzte infolge übergroßer Geschwindigkeit an einer abschüssigen Stelle die erste Lowrie an der Kurve aus und fiel um. Die beiden andern stürzten über die erste hinweg. Die Insassen wurden herabgeschleudert. Ein Obergefreiter war auf der Stelle tot; zwei Soldaten wurden schwer, zwei leicht verletzt. 25 kamen mit Hautabschürfungen davon.

Auf der Suche nach einer Gewerbe-Inspektorin. Der Landtag von Gera hatte beschlossen, eine Gehilfin für das Gewerbe-Inspektorat einzustellen. Trotz eifrigen Bemühens ist es dem Ministerium noch nicht gelungen, eine mit entsprechenden Kenntnissen ausgerüstete Frau zu ermitteln, so daß dieser Posten noch nicht besetzt werden konnte.

Zur Warenhaussteuer werden in Breslau im ganzen drei Betriebe herangezogen. Sie sind für 1902 mit 52 610 Mk. zur Warenhaussteuer veranlagt. Nach dem Antrage des Magistrates soll der ‚Berl. Morg.-Ztg.' zufolge dieser Betrag den beiden untersten Klassen der Gewerbesteuer zu gleichen Teilen zu Gute kommen. Die Erleichterung beträgt auf jede Mark Gemeinde-Gewerbesteuer noch nicht ganz 11, genau 10,88 Pfennige. (Dadurch wird sich auch in Breslau der Mittelstand nicht geretet fühlen.)

Verhaftung eines Berliners in Karlsbad. Auf Requisition der Dresdener Staatsanwaltschaft wurde am Montag der angebliche Badearzt Albert Block aus Berlin, richtig Adolf Bloch, 1857 in Kalisch geboren, verhaftet. Derselbe wird beschuldigt, mit 250 000 Mk., die ihm zum Ankauf von Bonds übergeben worden waren, entflohen zu sein. Bloch wurde dem Kreisgericht in Eger eingeliefert.

Luftballonladung. Ein Ballon des Berliner Militär-Luftschifferbataillons landete nach dreistündiger Fahrt unweit der königlichen Domäne Amt Wollup bei Letschin. Der Gondel entstiegen Major Müller nebst Frau und Schwägerin, sowie der Leutnant Brandt. Bei der Landung zog sich Major Müller eine leichte Fußverstauchung zu. Die Offiziere nahmen in Gesellschaft ihrer Damen bei dem königlichen Domänenpächter Koppe einen Imbiß ein und traten dann von Station Werbig aus die Rückreise nach Berlin an. Die höchste Höhe, die der Ballon erreicht hatte, betrug 1900 Meter; widrige Winde verlängerten die Fahrtdauer.

Alter schützt vor . . . Liebe nicht. In Remscheid wurden zwei Leute getraut, die zusammen 161 Jahre alt sind. Der Mann ist 83, die Frau 78 Jahre alt.

Ein Gattenmord wurde in der Nacht zum Dienstag in Kassel verübt. Der Thäter, Maurerpolier Maurer, ist entflohen und konnte bisher nicht ergriffen werden.

Hochstaplerin. Am Montag morgen wurde in Mainz eine fleckbrieflich verfolgte Schwindlerin, die unter dem Namen einer russischen Gräfin v. Kugelwitz reiste, verhaftet. Die angebliche Gräfin hatte zuletzt in Wiesbaden und in Mainz mehrfach Betrügereien verübt.

Flüchtig geworden. Blättermeldungen zufolge ist die Frau des Universitätsprofessors Puzina in Lemberg, die einer hochangesehenen Familie entstammt, nach Kontrahierung von mehr als einer Million Schulden flüchtig geworden.

In der Angelegenheit Humbert wurde Montag abend in Paris der frühere Notar Geschäftsagent Langlois verhaftet. Er gilt für den Erfinder des ganzen Schwindels. Die Opfer der Gaunerbande werden wieder einmal nicht die großen Wucherer sein, die in der Gläubigerliste mit Millionen-Forderungen aufgeführt sind, sondern ganz kleine Leute. Die Humberts haben nämlich eine Alters-Versicherungs-Gesellschaft und Leibrenten-Anstalt „La rente viagère" gegründet, bei der sich Tausende kleiner Leute versichert haben. Die Millionen, die aus dieser Quelle einflossen, benutzte die Humbert zur teilweisen Befriedigung ihrer großen Gläubiger und für ihren laufenden Bedarf. Die Opfer, fast durchweg ältere Leute, die ihren Notpfennig in der Anstalt angelegt haben, um sich bei Bissen Brot für das Greisenalter zu sichern, umstehen jetzt weinend, fluchend oder händeringend die gerichtlich verriegelten Räume der Anstalt.

Ueber den Todessturz des Luftschiffers Severo, der nach mehreren geglückten Versuchen mit seinem lenkbaren Luftschiff „Pax" verunglückte, wird der ‚Berl. Ztg.' noch folgendes aus Paris geschrieben: Severo, der in seiner Heimat Abgeordneter war, haben die Erfolge seines Landsmannes Santos Dumont nicht ruhen lassen. Er ist das Opfer eines überflüssigen Wagemutes geworden. Nachdem er an den vergangenen Tagen trotz des ungünstigen Windes einige Versuche mit dem durch Leinen gefesselten Ballon gemacht hatte, Versuche, welche keineswegs besonders günstig ausfielen, stieg er Montag morgens 6 Uhr trotz des ziemlich starken Windes auf. Nach wenigen Minuten bereits sahen die Zuschauer, daß der Ballon steuerlos dem Winde verfallen war. Einige Sekunden darauf leuchtete eine Stichflamme über dem Hinterteil des Luftschiffes auf und in den nächsten Augenblicken war der etwa 600 Meter über dem Erdboden schwebende Ballon in eine riesige Flamme gehüllt, aus der sich zum Entsetzen der Zuschauer alsbald die Gondel und der Motor loslösten, um mit rasender Geschwindigkeit niederzustürzen. Unter den entsetzten Augenzeugen befand sich auch die Frau des unglückseligen Luftschiffers. Nach den Aussagen des Konstrukteurs, von dem Severo den „Pax" erbauen ließ, dürfte die Zündung des Motors, der allzunahe des Ballons war, ausströmendes Gas in Brand gesetzt haben. Der Ballon stammte aus der gleichen Werkstatt, wie die Luftschiffe von Santos Dumont.

Blutige Ausschreitungen. In einem Tanzlokal von Marseille kam es zu blutigen Ausschreitungen. Zahlreiche Revolverschüsse wurden gewechselt. Zwei Personen wurden getötet, eine Anzahl verletzt.

Das Unwetter in Italien dauert an. Aus Como wie aus Savona kommen Nachrichten über Schneefälle. Der Apennin ist schneebedeckt. Ebenso sind die aus Piemont in Savona eintreffenden Eisenbahnzüge durch eine Schneeschicht weiß gefärbt. Die Kälte in Norditalien ist groß. Auch in Neapel herrscht Sturm und Unwetter. Der Verkehr der Dampfschiffe im Golf ist teilweise eingestellt.

Attentat auf einen Eisenbahnzug. Aus Brüssel wird gemeldet, daß die Eisenbahnbrücke zwischen Jamet und Ransart auf einer Strecke von 40 Meter mit Dynamit gesprengt wurde, gleichzeitig wurde die Telegraphenleitung zerstört. Der Schaden wurde aber rechtzeitig entdeckt, sodaß die verbrecherische Absicht der Urheber zu nichte wurde.

Des dänischen Dichters Strindbergs dritte Gattin hat nun auch, wie zur Zeit ihre beiden Vorgängerinnen, die Scheidungsklage eingereicht. Frau Strindberg begründet ihre Klage damit, daß sie von ihrem Manne mißhandelt worden sei.

Eine Explosion von Petroleumwaggons erfolgte am Montag beim Rangieren auf der Station Sheraden der von Pittsburg über Fort-Wayne nach Chicago führende Bahnlinie. Es wurden 20 Menschen getötet, etwa 150 tödlich verletzt und 50 leichter verletzt. Durch Auffahren des letzten Waggons auf den vorhergehenden hatte sich das Oel, das ausströmte, entzündet; die Flammen, die 20 Fuß hoch in die Luft schlugen, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Flammenmeer. Die verhängnisvolle Explosion erfolgte, als sich bereits eine über 200 Kopfe starke Menge angesammelt hatte; von dieser blieb niemand unverletzt. Die Flut des brennenden Oels strömte anderthalb Meilen weit nach Esplenborough; hier geschah nochmals eine Explosion, durch welche drei Häuser, darunter ein großes Hotel, vernichtet wurden.

Aus St. Pierre. Der Lavaerguß aus dem Mont Pelee hat noch immer nicht aufgehört. Die Lava strömt weiter, und wenn auch eine Wiederholung des Ausbruches des Mont Pelee in gleicher Stärke nicht zu erwarten ist, so setzen sich doch alle am Rettungswerke Beteiligten unmittelbarer Gefahr aus. Eine Besichtigung der Unglücksstätte hat ergeben, daß die Opfer der Katastrophe infolge Einatmens giftiger Gase plötzlich erstickt sind. Die Insel ist noch immer von dichtem Nebel umhüllt. Auf dem Meere schwimmen Schiffstrümmer und daneben Leichen, welche von den Möwen angefressen oder von Haifischen verschlungen werden. Heiße Windstöße wechseln mit kalten ab. Die Trümmer der Stadt brennen noch immer. Eine Landung ist sehr schwer. Die Straßen sind kaum zu passieren. Es liegen ganze Haufen von Leichnamen da, die meisten mit dem Gesicht der Erde zugekehrt.

Auf St. Vincent sollen nach den neuesten Meldungen, seitdem der Soufrière begonnen hat, Lava auszuwerfen, 1600 Personen ums Leben gekommen sein.

Gerichtshalle.

Nürnberg. Das Kriegsgericht verurteilte den Vizefeldwebel Weinmann vom hiesigen 14. Infanterie-Regiment wegen Sittlichkeitsvergehens, verübt an einem elfjährigen in die Kaserne gelockten Mädchen, zu 6 Monat Gefängnis und Degradation.

Wien. Das Landgericht als Berufungsinstanz verwarf den Rekurs von Nikolaus de Szemere, der in dem Prozeß wegen Hazardspiels im Jockeiklub zu 1000 Kronen Geldstrafe und Ausweisung aus Oesterreich verurteilt worden war.

Buntes Allerlei.

Die Anordnung des Fixsternsystems. Der berühmte nordamerikanische Himmelsforscher Simon Newcomb hat unlängst die Ergebnisse seiner Studien über die Anordnung des Sternenhimmels veröffentlicht. Die Hauptergebnisse drückt er, nach der ‚Köln. Ztg.', in folgenden Sätzen aus: 1) Wenn man mit einem Halbmesser, der 200 000 mal so groß ist als die Entfernung der Erde von der Sonne, eine Kugel beschrieben denkt, so findet sich durchschnittlich in dem Raume, den acht dieser Kugeln einnehmen, ein einziger Fixstern. 2) Die Ansammlung der Sterne, die wir das Weltall zu nennen pflegen, ist in ihrer Ausdehnung begrenzt. Damit wird indessen nicht ausgeschlossen, daß weit jenseits der Grenzen unseres Universums andere Ansammlungen von Sternen bestehen, über die wir aber weiter nichts wissen. 3) Die äußere Begrenzung unseres Universums ist etwas unregelmäßig. In dem Maße, als man sich derselben nähert, werden die Sterne wahrscheinlich spärlicher. Den Raum bis zu der Grenze des Universums zu durchlaufen, bedarf der Lichtstrahl etwa 3000 Jahre. 4) Das Universum erstreckt sich in der Richtung des Gürtels der Milchstraße weiter hinaus, als in der Richtung der Pole derselben, d. h. in der Richtung senkrecht zur Ebene der Milchstraße. 5) Die Gesamtzahl der Sterne unseres Universums ist auf Hunderte von Millionen zu veranschlagen.

* * *

Vorgegriffen. Richter: „Wie kamen Sie dazu, bei dem greisen Herrn Kommerzienrat Steinberger einen so frechen Einbruchsdiebstahl zu verüben?" — Einbrecher: „Ich glaubte, der Herr Kommerzienrat würde sein Geld der Armenkasse vermachen und da wollte ich mir immer einen Vorschuß holen!"

---

viel zu stolz sein, um je auf Subvention der Verwandten ihres Mannes zu rechnen. Auch wir Künstlerinnen haben ein hohes Selbstgefühl, Baronesse, das hinter dem des Erbadels nicht zurückbleibt, wenn derselbe uns gleich nicht für ebenbürtig und eine Ehe mit uns nicht für standesgemäß hält. Der Adel des Geistes und des gekrönten Talentes gilt mir wenigstens höher, als derjenige, welcher nach einem Wappenschilde bemessen wird. Ihr Neffe ist ein Schriftsteller, dem nach meinem Dafürhalten die rühmlichste Zukunft bevorsteht, und wie er die Palme auf dem Felde der Litteratur zu pflücken bestrebt ist, so suchte und errang ich sie in dem Tempel der Musen. Diese Gleichheit der Gesinnung hat uns zusammengeführt, nicht die Rücksicht auf Rang und Stand. Uebrigens werden Sie sich über das öffentliche Auftreten einer Baronin von Fronhofen nicht zu entsetzen brauchen, denn mein Entschluß, mich von der Bühne zurückzuziehen, ist bereits gefaßt, nicht etwa deshalb, weil sich mein Verlobter schämt, eine „Dame vom Theater", wie Sie es nennen, zur Frau zu haben, sondern weil sich mein bisheriger Wirkungskreis mit einer zurückgezogenen Häuslichkeit nicht vereinigen läßt. — Ich bin zu Ende, Baronin, denn von meinem persönlichen Rufe zu sprechen, der Ihrer Familie niemals Anstoß geben kann, halte ich nicht für nötig."

Coras Augen flammten, während sie dies mit großer Entschiedenheit sprach, in ungewöhnlichem Glanze und ihr zartes Inkarnat erhielt eine lebhaftere Färbung. Die Baronesse erstaunte über ihre blendende Schönheit und konnte ihrem Neffen, wenigstens in bezug auf die Aeußerlichkeit, den guten Geschmack nicht absprechen. Ueberhaupt war der Eindruck, den sie von der Künstlerin empfing, kein ungünstiger. Dennoch konnte das an ihren Ansichten und Verfügungen nichts ändern. Sie erhob sich.

„So wäre diese Unterredung als beendigt anzusehen," sagte sie, „und ich habe mich überzeugt, daß ich Ihre Anschauungen und Entschlüsse ebensowenig zu beeinflussen vermag, als Ihnen dies in bezug auf die meinigen gelingen wird. Entschuldigen Sie den Zeitverlust, den ich verursacht habe."

„Bitte, gnädiges Fräulein!" erwiderte Cora. „Derartige Erklärungen würden früher oder später zwischen uns doch unvermeidlich gewesen sein, und ich erachte es für besser, daß sie jetzt schon stattgefunden haben."

14.

Als sich Agnes von Fronhofen, von der Sängerin einige Schritte weit geleitet, der Ausgangsthür des Salons näherte, öffnete sich diese und Mademoiselle Trognon wurde darin sichtbar.

„Was wollen Sie, Clarisse? Sie sehen, daß noch Besuch anwesend ist," sagte die Gebieterin.

„Pardon! Madame haben befohlen, niemals abzuweisen Mademoiselle Rudorff, votre amie. Mademoiselle kommen aber heute, escortée von die Polizei, und die wollen nix warten — pas du tout!"

Bevor die Sängerin auf diese etwas boshafte und sie sehr frappierende Meldung entgegnen konnte, stand der Polizeikommissar, der Gabriele gestern verhaftet hatte, mit dieser schon hinter der Zofe, und letztere wich zur Seite, um auf einen Wink ihrer Herrin den beiden Zutritt zu gestatten.

Der Künstlerin, der dieser eigentümliche Besuch galt, war die Situation so unverständlich, daß sie auch jetzt noch keine Worte fand und anstatt derselben nur fragende Blicke auf die Angekommenen richtete. Agnes von Fronhofen hatte bei Nennung des Namens Rudorff betroffen aufgehorcht. So hieß ja diejenige, die dem Juwelier jenes verhängnisvolle Medaillon übergab, und daß dieses Mädchen mit der Polizei in Berührung kam, geschah auf Veranlassung der Baronesse selbst. Sie zögerte deshalb unwillkürlich, sich zu entfernen. Als aber Gabriele nun den Schleier zurückschlug und ihr unschuldsvolles Antlitz sichtbar ward, so empfand jene fast Reue über das, was sie gethan hatte; denn der leidende Ausdruck, den Scham und Harm über die erlittene Kränkung diesen lieblichen Zügen aufprägten, der feuchte Glanz, den vergossene Thränen über diesem schönen Augenpaare ausbreiteten, verklärten dem Gesicht einen unbeschreiblich rührenden und sympathischen, fast madonnenhaften Ausdruck.

„Entschuldigen Sie mein eilfertiges Erscheinen mit der amtlichen Pflicht, die mich hierher führt, meine Damen," begann der Polizeibeamte. „Ich habe die Ehre, sowohl Fräulein Blank, als Sie, gnädige Baronesse, bereits zu kennen, und da ich durch meine Dienstesabzeichen legitimiert bin, bedarf es auch meinerseits keiner weiteren Vorstellung."

Als Agnes von Fronhofen grüßend den Salon verlassen wollte, verhinderte der Kommissar dies durch die Bitte, bis auf weiteres zu bleiben, da ihre Anwesenheit möglicherweise zweckdienlich sein könne, und fuhr dann fort, indem er sich an die Sängerin wandte: „Fräulein Gabriele Rudorff hat sich, nachdem die Behörde sie in einer kriminellen Angelegenheit zur Rechenschaft ziehen mußte, auf Ihr Zeugnis zu berufen."

„O, befreien Sie mich aus dieser entwürdigenden Lage!" bat Gabriele flehentlich, während sie ihre Hände gegen Cora ausstreckte und Thränen wieder über ihre bleichen Wangen zu rinnen begannen.

„So sehr ich Sie auch bedaure, Fräulein Gabriele," warf die Angeredete kopfschüttelnd ein, „begreife ich doch bis jetzt nicht, inwiefern ich Ihnen dabei von Nutzen sein könnte."

„Erlauben Sie, daß ich den Gang der Verhandlung selbst regle und namentlich die notwendige Fragestellung nach meinem Ermessen einrichte," unterbrach sie der Polizeibeamte. „Fräulein Blank wird die Güte haben, mir mitzuteilen, ob sie dem anwesenden Fräulein Rudorff einen Vertragenstand anvertraut hat."

„Ja, das that ich allerdings," erwiderte Cora erstaunt, „aber welches Interesse die Polizei hieran hat, ist mir unerklärlich."

„Wollen Sie das fragliche Objekt gefälligst näher beschreiben," forderte jener auf.

„Es war ein Medaillon mit dem Aquarellbilde eines uniformierten Herrn in Brillantfassung," versetzte die Sängerin.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19020517011/fragment/page=0003

Holz=Auktion.

Im Lokale des hiesigen **Ratskellers** sollen aus der Schmiedeberger Stadthaide

Sonnabend den 24. Mai d. J., von vormittags 10 Uhr ab

a) 26 Klaftern Laub- und Nadelholz, Scheit und Knüppel,
b) 752 rm Laub- und Nadelholz, Reiserknüppel (4 m lang),
c) 74 rm Reis II. Klasse (Langhaufen)
Nr. 1—3 steht im ganzen Revier.
d) 84 rm Buchen Reis III. Klasse (Jagen 3 im Schlage),
e) 4 Klafter Reis III. Klasse in den Schlägen,
f) 119 Klaftern (Backreis IV. Klasse in den Schlägen 1, 3 u. 35 u. 24),
g) 60 Klaftern Stockholz in den Schlägen 1, 3 und 35),
h) 45 Stück Fichten-Stangen I.—III. Klasse (Jagen 52 und 35)

öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht.

Bad Schmiedeberg, Bez. Halle a. S., den 12. Mai 1902.

Der Magistrat.

Waldstreu=Verkauf.

Im **Forstrevier Reinharz** sollen

Dienstag den 20. Mai cr.
vormittags 10 Uhr

ca. 50 Morgen Nadelstreu kabelweise gegen sofortige Anzahlung von 3 Mk. pro Kabel öffentlich meistbietend verkauft werden.

Weidel, Revierförster.

Fröhnels Festsaal.

Ersten Feiertag Anfang 7 Uhr abends:

Grosses Concert.

Zweiten Feiertag:

Allgemeiner Ball.

Hierzu laden ergebenst ein

P. Silze. C. Fröhnel.

Fr. Genzel

Zahntechnisches Atelier.

Empfehle meinen werten Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum

vollständig schmerzlosen Zahnziehen

unter gewissenhafter Ueberwachung.

Ferner empfehle ich mich für **alle operativen und technischen Arbeiten.** Letztere erfolgen in **Gold, Aluminium und Kautschuk.**

Nach 8tägiger Probe Retournahme.

Fernseher

nur 1.70 Mark
frei ins Haus
bei vorheriger Einsendung auch in Briefmarken.

Dieser Fernseher, welcher bequem in der Tasche mitgeführt werden kann, hat vermittels seiner Konstruktion eine vielfache Vergrößerung, was nur durch ausgezeichnete Feldstecher erreicht werden kann.

Haupt-Katalog über Fernrohre, Feldstecher, Uhren, Uhrketten, Ringe, Broschen, Portemonnaies, Pfeifen, Musikwaren, Solinger Messerwaren, Scheren, gratis und franko.

Kirberg & Co. n Foche bei Solingen.

Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.

Zwei=Tage=Rennen Paris 130 Kilom.

den 13. und 20. April 1902.

Das Gesamtergebnis wurde zu Gunsten **Diekentmanns** beeinflußt, weil im 50 km-Rennen (erster Tag) die **Robl**'schen Motore versagten. Nachdem aber Robls Motore endlich funktionierten, **siegte** er im

80 km-Rennen 20. April (2. Tag)

glänzend über Diekentmann und Guichard in der bisher nicht erreichten Zeit von **1 Stde., 11 Minuten u. 23 Sekunden.**

Gleichzeitig setzte er den vielumstrittenen

Stunden=Weltrekord auf **67,353 m.**

Robl fährt

„CORONA".

Lager bei **Rob. Heyne.**

Phosphorsauren Kalk

(Knochenmehl)

Leberthran u. Fischthran fürs Vieh
Schweinefreß- u. Mastpulver
sowie sämtliche **Drogen u. Chemikalien für Landwirtschaft**
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Die Löwenapotheke zu Kemberg.

Riesen=Spörgel

(Knieling) in bekannter Güte aus der Samenzüchterei von **Gustav Jaensch & Co.** in Aschersleben ist wieder eingetroffen bei

Fr. Otto Hayner
Inh. Theodor Herzer.

Rotta.

Den 2. Pfingstfeiertag

Tanz

wozu frdl. einladet **F. Müller.**

Ein ordentliches sauberes

Dienstmädchen

wird zum 1. Juli gesucht. Näheres durch Frau **Clara Leenhardt** Wittenberg, Markt.

Fahnen=Nägel

in echt Silber gestempelt und in unecht vergoldet und versilbert in verschiedenen Preislagen empfiehlt

August Gräfe, Uhrmacher
Leipzigerstraße 61.

Ben=Astor und Patent

sind die besten

5 Pf.=Cigarren

Columbus-Cigarren
Terno-
Ben-Astor- „ **(Schuß)**
sehr schön, à Stück. 4 Pf.
empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Stall= u. Dachfenster

Verzinntes Gewebe, Drahtgaze,
Gießkannen, Hacken, Schaufeln, Spaten, Forken u. Sensen
in großer Auswahl empfiehlt

Heinrich Vick
Eisenwarenhandlung.
Kemberg.

Zum Weinberg

Zu den Pfingstfeiertagen empfehle meine neu renovierten Garten-Lokalitäten angelegentlichst. Empfehle ferner meine guten hellen und dunklen **Export-Biere** und **Weine.**

Am 1. Feiertag von früh 6 Uhr an:

Großes Früh=Concert.

Es ladet freundlichst ein

C. Fechner.

Holzhausens Gärtnerei.

empfiehlt:

blühende Topfpflanzen

als: **Rosen, Azaleen, Gloxinien.**
Sämtliche Sämereien u. Pflanzen.

Rauchen Sie gern?

eine gute und dabei billige Cigarre, so kaufen Sie nur die allgemein bekannte und beliebte Marke:

„Schilling-Havana"

Mischung Nr. 5 für 5 Pfg.
Mischung Nr. 6 für 6 Pfg. } das Stück
Mischung Nr. 8 für 8 Pfg.

Vorstehende 3 Mischungen enthalten Havanna u. nur garantiert überseeische reife Tabake!

„Schilling-Havana" lässt sich — in allen 3 Mischungen — ihrer vorzüglichen Qualität wegen ausserordentlich angenehm rauchen,

ohne rauhen Hals und schlechten Geschmack etc. zu hinterlassen,

und ist diese Marke daher jedem wohlbekömmlich.

Jede Mischung ist unter Beobachtung peinlichster Sauberkeit und Sorgfalt über eine tadellose Façon gearbeitet, so dass auch an ihrem Aeusseren das

erstklassige Fabrikat

sofort augenscheinlich ist.

Alleinige Fabrikanten:
P. Schilling & Co., Cigarrenfabr.
Leipzig-N.

Man verlange ausdrücklich:
„Schilling-Havana"
und wird vor Nachahmungen gewarnt!

Niederlage in **Kemberg** bei:
Friedr. Otto Hayner
(Inh. Theodor Herzer);
Kolonialwaren.

In Merschwitz b. Pretzsch:
C. Braunsdorf, Kolonialwaren.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Blutverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kollikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Portadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Aufgeregtheit und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranken dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den **Apotheken von Kemberg, Pretzsch, Gräfenhainichen, Jessen, Schmiedeberg, Oranienbaum, Wörlitz, Wittenberg u. s. w.,** sowie in der Provinz Sachsen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versenden die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82", 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fisterei.

Vor Nachahmung wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: Seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Eberesschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Empfehle zum Sonnabend:

Frisches Rind- u. Kalbfleisch, ff. Cassler Rippespeer, sowie **Jauersche u. Knoblauchwürstchen.** **L. Naumann.**

Forsthaus Parnitz

bei Kemberg.

Am 1. Pfingstfeiertag von nachm. 3 Uhr

Großes Wald=Konzert

wozu ergebenst einladen

P. Silze, Musikdir. **H. Dake.**

Gasthof Grauer Stein.

Den 1. Pfingstfeiertag

Gr. Garten=Konzert.

Anfang nachmittags 3 bis 6 Uhr.
Abends von 7 bis 10 Uhr,
Entree 25 Pfg.
wozu freundlich einladen
Fr. Pinkert. Wwe. B. Müller.
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Ateritz.

Den 2. Feiertag

Tanzvergnügen,

wozu frdl. einl. **Gersbeck.**

Goldner Anker

Bergwitz.

Den zweiten Feiertag

Tanzvergnügen

wozu freundl. einladet
Anfang 3 Uhr. **F. Lehmann.**

Gasthof zur Eisenbahn

Bergwitz.

Den 1. Pfingstfeiertag

Großes Garten=Concert

von 3 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abend, ausgeführt vom Trompeterkorps der reitenden Artillerie-Abteilung
Entree 20 Pf.
wozu freundl. einladet
G. Kriening.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Schnellin.

Den zweiten Pfingstfeiertag

Tanzvergnügen,

Es ladet frdl. ein **E. Miersch.**

Kinderwagen

zu billigsten Preisen empfiehlt
Friedr. Heym.

Knochenmehl
Leinsamen
Medezinischen Leberthran
Ricinusöl
empfiehlt **Fr. Otto Hayner.**
Inh. Theodor Herzer.

Wiesengras= u. Ziergras=Samen

empfiehlt **Friedr. Heym.**

Kurse der Berliner Börse.

vom 15. Mai 1902.

Deutsch. Reichs-Anl. cv.unk.1905	3½	101.90
Preuß. Staats-Anl. alte	3½	101.90
do. do.	3	91.90
Rheinprovinz Anleihe	3½	102.—
Teltower Kreis do.	4	104.75
Badische Staats do.	3½	100.10
Bayrische Staats do.	3½	100.10
Hamburger Staats do. v. 1902	3	89.90
Sächsische Staats-Rente	3	90.25
Berl. Stadt-Anl. v. 1882—1898	3½	99.90
Landschaftl. Central-Pfandbr.	3½	99.50
Deutsche Hyp.-Pfandbr. uk.1910	4	101.75
Gothaer Hyp.-Pfandbr. uk.1909	4	102.—
Hamburg. Hyp.-Pfdbr. uk. 1910	4	102.50
Meckl.-Strelitz. Hypoth.-Pfandbr. 4% J.J.	fr.	71.30
Pomm. Hyp.-Pfdbr. B. abg. 4%	3,2	91.—
Preuß. Bodenkred. Pfdbr. uk. 1910	4	101.70
Preuß. Hyp. A.B. Cert. 4% J.J.	fr.	90.50
Preuß. Pfdbrbk.-Pfdbr. uk. 1910	4	102.—
Argent. Aus. Gold-Anl. 1888	4½	77.—
Chinesische Staats-Anl. 1898	4½	89.40
Mex. kons. Anl. 1899 kl. Stcke.	5	101.60
Moskauer Stadt-Anleihe	4	92.10
Rumän. amort. Anl. kl. Stcke.	5	97.40
do. 1890 do. do.	4	83.60
Russ. Staats-Anl. v. 1902	4	98.90
Serbische amort. Anl. 1895	4	68.—
Ungar. Goldrente kl. Stcke.	4	—.—
do. Kronenrente do.	4	100.—
Anatol. Eisenb. Obl. II. (Erg. Netz)	5	101.70
Italienische do.	2,4	66.75
Koslow-Woron. do. (600 Mk.)	4	—.—
Russ. Südostbahn do. 1901	4	99.—
Warschau-Wien do. X./XI.	4	98.75

Hermann Gröting, Bankgeschäft
Wittenberg (Bez. Halle).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19020517011/fragment/page=0004